

Migration in der Weltgesellschaft: Welche Forschungsgegenstände beobachtet die Soziologie?

*„Information ist Information, weder Materie noch Energie.
Kein Materialismus, der dies nicht berücksichtigt, kann heute überleben.“*

Norbert Wiener

„Information ist [...] immer Information eines Systems. [...] Information ist nur im System [...] möglich.“

Niklas Luhmann

Thomas Pfeffer¹

Zusammenfassung

Der vorliegende Text unternimmt den Versuch, den auf MigrantInnen und ihre Lebensverhältnisse fokussierten Blick zu erweitern und zusätzliche Gegenstände für die Migrationsforschung zu identifizieren. Zu diesem Zweck werden zuerst unterschiedliche soziologische Vorstellungen von sozialen Einheiten miteinander verglichen, um dann in das systemtheoretische Konzept der Weltgesellschaft einzuführen und in einem weiteren Schritt die Eigenstrukturen von Weltgesellschaft als mögliche Forschungsgegenstände der Migrationsforschung vorzuschlagen.

Einleitung

Die Frage nach den Forschungsgegenständen der Migrationsforschung, die wir hier aus einer systemtheoretisch informierten, soziologischen Perspektive untersuchen wollen, ist sowohl theoretisch, als auch methodologisch hochgradig relevant. Nur wenn man weiß, wonach man sucht, kann man auch die dafür geeigneten Methoden wählen. Mit Popper kann man sagen, dass *„Erkenntnis [...] nicht mit Wahrnehmung oder der Sammlung von Daten oder Tatsachen“* beginnt, sondern *„mit Problemen“*, bzw. der *„Spannung zwischen Wissen und Nichtwissen“* (Popper, 1972, S. 104). Migrationsforschung beginnt daher im Idealfall nicht mit dem Auftreten von MigrantInnen, die – weil sie nun schon einmal da sind – untersucht werden, sondern mit einem – nach Möglichkeit: wissenschaftlich relevanten –

¹ Ich danke meinen Kolleginnen Anna Faustmann und Isabella Skrivaneck für wertvolle Anregungen und Korrekturen zum vorliegenden Text.

Problem. Denn gerade dann, wenn Migration – zumindest scheinbar – verstärkt auftritt² und daher nicht mehr als gesellschaftliches Randproblem, sondern als zentrale gesellschaftliche Herausforderung dargestellt werden muss, stellt sich die Frage nach der Gesellschaft, in der Migration stattfindet. Welches Verständnis von sozialen Strukturen, von Gesellschaft und von gesellschaftlicher Realität haben wir vor Augen, wenn wir Migration beobachten?

Es wäre für die Migrationsforschung problematisch, hier die Gesellschaftskonzepte von Praktikern (z.B. MigrantInnen, staatlichen Institutionen, NGO's) ungeprüft zu übernehmen. Aber sowohl technokratische, als auch kritische Ansätze der Migrationsforschung bewegen sich nahe an der Praxis, und beschäftigen sich eher mit Menschen als mit sozialen Strukturen, eher mit MigrantInnen, als mit Migration:

„Die Migrationsforschung tendiert dazu, den Bezugsrahmen ihrer Forschung stark einzuschränken. Sie fokussiert weniger die sozialstrukturellen Voraussetzungen und Folgen von internationaler Migration auf den verschiedenen Ebenen der modernen Gesellschaft, sondern Migranten und ihre Lebensverhältnisse in den für bedeutsam erachteten sozialen Kontexten, wie sie aus den Bedingungen der Integration und den Strukturen sozialer Ungleichheit resultieren. Grundlage dafür ist ein eingeschränkter Begriff der Sozialstruktur, in dem im Wesentlichen die sozialen Verteilungs- und Ungleichheitsverhältnisse gefasst sind.“ (Bommers, 2003, S. 41)

Die starke Fokussierung auf die Untersuchung von Menschengruppen, ihren Unterschieden und Verhältnissen zueinander birgt auch die Gefahr ethnisierender Vorstellungen von Migration und Gesellschaft:

„Viele migrationssoziologische Studien setzen ethnische Gruppen als selbstverständliche Beobachtungseinheiten voraus und nehmen an, dass sich diese durch Gemeinschaftssolidarität und kulturelle Differenz auszeichnen. Diese Annahmen werden von den unterschiedlichsten Ansätzen geteilt, von der Assimilationstheorie bis zum Paradigma der transnationalen Gemeinschaften, die ansonsten wenig gemein haben. Sie alle implizieren eine Herder'sche Perspektive, welche die Unterteilung der Welt in verschiedene ‚Völker‘ naturalisiert.“ (Wimmer, 2008, S. 57)

Eine mögliche Folge dieser Beschäftigung mit MigrantInnen und ihren Lebensverhältnisse ist auch die große Nähe zu handlungstheoretischen Konzepten und Realitätsvorstellungen. Wir wollen sie im nächsten Abschnitt mit systemtheoretischen Zugängen vergleichen, bevor wir im letzten Abschnitt auf Überlegungen zu Weltgesellschaft als sozialstruktureller Rahmen für internationale Migration eingehen.

² Zweifel an einer generellen Zunahme der globalen Migration äußern etwa Czaika & de Haas (2014, S. 283): *“Although it is commonly believed that the volume, diversity, geographical scope, and overall complexity of international migration have increased as part of globalization processes, this idea has remained largely untested“.*

Handlungstheoretische vs. systemtheoretische Zugänge

Migration ist unleugbar ein Phänomen, das mit der Bewegung von Menschen im Raum zu tun hat. Wenn man einen solchen physikalischen Ausgangspunkt für die Beobachtung von Migration einnimmt, dann stellt sich aus sozialwissenschaftlicher Sicht die Grundsatzfrage, in wieweit Migration als Teil einer

„außersozialen Realität – verstanden im weitesten Sinne, etwa als natürliche Umwelt, als physischer Raum, als Materialität der Welt, als Körperlichkeit des Menschen – objektiv gegeben und dem Sozialen vorgängig ist, oder ob sie als ›sozial konstruiert‹ und damit als Moment des Sozialen selbst verstanden werden muss.“ (Kaldewey, 2011, S. 277)

Seit den 1970ern gab es Bestrebungen, diese Frage auf die Unterscheidung zwischen Realismus und Konstruktivismus engzuführen, eine Engführung, die auch mit dem ursprünglichen Versuch zu tun hat, naturalistische Erklärungen sozialen Geschehens durch genuin sozialwissenschaftliche Erklärungen zu ersetzen. Dies führte aber zu einer Gleichsetzung der Unterscheidung von Realismus und Konstruktivismus mit der Unterscheidung von Natur- und Sozialwissenschaften, sowie zu dem Problem, nicht erklären zu können, was man unter diesen Voraussetzungen als ‚soziale Realität‘ zu verstehen hätte und wie man sie von einer ‚außersozialen Realität‘ unterscheiden müsste (Kaldewey, 2011, S. 282f).

Um dieses Realitätsproblem der Sozialwissenschaft zu analysieren, sollte daher eine andere Unterscheidung verwendet werden, nämlich die zwischen Handlungstheorie und Systemtheorie, um zu untersuchen, wie unterschiedlich diese beiden Ansätze mit sozialen und außer-sozialen Realitäten umgehen.

Vorstellungen sozialer Einheit(en) in Handlungstheorie und Systemtheorie: Teil/Ganzes vs. System/Umwelt

Da die Handlungstheorie das menschliche Individuum ins Zentrum seiner Überlegungen stellt, beruht sie auch auf traditionellen Vorstellungen von sozialen Einheiten (oder Systemen), die die Unterscheidung von Teilen und Ganzem verwenden. Auf dieser Grundlage beruht die Annahme, dass soziale Einheiten, wie etwa Organisationen oder Gesellschaften *„aus individuellen Menschen besteht wie ein Ganzes aus Teilen“* (Luhmann, 1984, S. 20). Mit dieser Grundkonzeption von sozialen Einheiten entsteht aber eine Reihe von Folgeproblemen:

1. Menschen werden in der Handlungstheorie auch physisch und psychisch als Teil von sozialen Einheiten gedacht. Die Beschreibung des Sozialen als Realitätsebene sui generis wird damit erschwert, es entsteht die Tendenz zu ‚naturalistischen‘ und/oder ‚psychologisierenden‘ Erklärungen.
2. Soziale Einheiten werden als physisch begrenzt gedacht, einerseits durch die Summe der zugehörigen Menschen und andererseits durch deren Verteilung im Raum. Im wechselseitigen Verhältnis zwischen sozialen Einheiten sind aufgrund dieser räumlichen Konzeption auch nur segmentäre (gleichartig nebenei-

ander) oder stratifikatorische Ordnungsmodelle (hierarchische Über-/ Unterordnung) vorstellbar.³

3. Eine auf der Ansammlung von Menschen abstellende Definition sozialer Einheiten setzt die für Zugehörigkeit in Frage kommenden Menschen unter erheblichen Homogenisierungsdruck, da die „*Teile im Verhältnis zum Ganzen homogen sein müßten*“ (Luhmann, 1984, S. 23). Dies trifft vor allem dann zu, wenn eine einzige Form der Realteilung zwischen Menschen oder Menschengruppen (etwa: Inländer/MigrantInnen, Proletarier/KapitalistInnen, etc.) als dominant gesetzt wird.
4. Mit Blick auf Migration und Migrationsforschung könnte man formulieren, dass der Begriff der ‚Integration‘ eine handlungstheoretische Vorstellung von der Herstellung ‚gesamthafter‘ Zugehörigkeit von Menschen zu sozialen Einheiten transportiert.

Im Gegensatz dazu geht die soziologische Systemtheorie in der Tradition Niklas Luhmann's von der Vorstellung selbstreferentieller Systeme aus, also von Systemen, die sich durch ihre jeweils eigenen Operationen selbst erzeugen. Die elementaren Operationen von sozialen Systemen sind dabei Kommunikationen (und Handlungen).

Um systemintern an eigene Operationen anschließen und daraus Information gewinnen zu können, müssen selbstreferentielle Systeme die Unterscheidung von System und Umwelt verwenden. (Luhmann, 1984, S. 25) Doch Umwelt im hier verwendeten Sinn ist nicht absolut gesetzt, sondern nur in Relation zum jeweiligen System zu verstehen. „*Die Umwelt erhält ihre Einheit erst durch das System und nur relativ zum System. [...] Sie ist für jedes System eine andere, da jedes System nur sich selbst aus seiner Umwelt ausnimmt.*“ (Luhmann, 1984, S. 36) In einen mathematischen Formalismus gebracht „*erscheint ein System als Funktion seiner selbst und seiner Umwelt: $S=f(S, U)$.*“ (Vogd, 2007, S. 300)

1. *Strukturell*, auf der Ebene der basalen Operationen (Kommunikationen) sind Menschen (ihre Körper, ihr Bewusstsein) damit eindeutig in der Umwelt sozialer Systeme angesiedelt. *Semantisch* können Menschen dagegen auch Teil dieser Systeme werden, wenn und soweit sie kommunikativ von den jeweiligen Systemen thematisiert und behandelt werden.
2. Soziale Systeme grenzen sich nicht räumlich, sondern operativ von ihren jeweiligen Umwelten, aber auch voneinander ab. Im räumlichen Verhältnis zueinander sind daher auch Überlagerungen denkbar. Neben segmentären und stratifi-

³ Gut erkennbar ist eine solche räumlich-hierarchische Vorstellung etwa am Beispiel von Immanuel Wallerstein's Konzept eines ‚kapitalistischen Weltsystems‘ (Wallerstein, 1974), das den Systembegriff im Sinne einer eher handlungstheoretischen Tradition verwendet, jedenfalls aber deutlich anders als die soziologische Systemtheorie in der Tradition Luhmann's. Für die Migrationsforschung ist dies insofern problematisch, als in diesem Forschungsfeld manche Autoren Wallerstein als Systemtheoretiker missverstehen (vgl. z.B. Han, 2006), wodurch der Blick auf originär systemtheoretische Beiträge (etwa von Bommes oder Stichweh) verstellt wird.

kategorischen werden damit auch funktionale Differenzierungen möglich. Die Systemtheorie unterscheidet drei Typen sozialer Systeme: Interaktionssysteme, Organisationen und Funktionssysteme (thematisch spezialisierte Kommunikationssysteme von universellem/globalem Geltungsanspruch, wie Recht, Wirtschaft, Politik, Bildung, etc.).

3. Die Zugehörigkeit von Menschen zu sozialen Systemen als Themen und/oder Adressen für Kommunikation ist abhängig vom jeweiligen Kommunikationssystem, das Menschen mit unterschiedlichen Rollenangeboten adressiert, und etwa nach Mitglieder/KlientInnen in Organisationen, oder nach Leistungsrollen/Publikumsrollen in Funktionszusammenhängen unterscheidet. (Stichweh, 2007a).
4. Mit Blick auf Migration und Migrationsforschung könnte man formulieren, dass die Systemtheorie von ‚Inklusion/Exklusion‘ einzelner sozialer Systeme nach den jeweils eigenen Systemrationalitäten ausgeht. Die Untersuchung von Inklusionsbedingungen erfordert daher die genauere Angabe des jeweils in den Blick genommenen Systems und seiner Beobachtungslogiken. MigrantInnen werden von sozialen System in der Regel nicht als ‚ganze Menschen‘ betrachtet, sondern nach den je eigenen Beobachtungslogiken, etwa im Fall von Sicherheitsbehörden unter dem Fokus ‚Aufenthaltstitel‘, von NGO’s unter dem Blickwinkel spezifischer Formen der ‚Bedürftigkeit‘, vom Bildungssystem unter dem Gesichtspunkt der ‚Schulpflichtigkeit‘, etc.

Der Realitätsbezug von Handlungstheorie und Systemtheorie

Vereinfacht gesprochen gehen handlungstheoretische Ansätze von einer Spaltung der Welt in drei Teile aus: der physikalischen Objektwelt, dem Subjekt und einem objektivierbaren, gesellschaftlichen System von Regeln und Institutionen (Vogd, 2007, S. 300). Unterstellt wird dabei ein ‚Realitätskontinuum‘, dass die drei Teile in ein vertikal aufeinander aufbauendes, hierarchische Verhältnis zueinander setzt, etwa im klassischen Basis/Überbau-Theorem des Marxismus, in dem etwa Produktivkräfte als Basis fungieren, während etwa Politik oder Religion als bloße Überbauphänomene beschrieben werden (Kaldewey, 2011, S. 298).

Von einer handlungstheoretischen Position aus stehen sich menschliches Individuum und Gesellschaft gegenüber wie Körper und Geist. „*Das Soziale, so könnte man diese Position auch paraphrasieren, ist die Einheit der Unterscheidung des Individuellen und des Kollektiven.*“ (Kaldewey, 2011, S. 298) Im Zentrum der Handlungstheorie steht dabei das menschliche Individuum als Akteur, dessen Handlungsspielraum durch materielle Zwänge, Sanktionen anderer Individuen oder durch gesellschaftliche Zwänge eingeschränkt und strukturiert werden kann. Diese Vorstellung von „*Handlungen oder Praktiken, die das Soziale, das Psychische, das Körperliche und das Physisch-Materielle ›ganzheitlich‹ umgreifen*“, macht aber die begriffliche Unterscheidung von „*genuin sozialen Formen von Strukturierung*“ (Kaldewey, 2011, S. 303) äußerst schwierig. Es wird von einer

einzigsten, objektiv gegebenen, beobachterunabhängigen Realität ausgegangen, während der Strukturbegriff polyvalent angelegt ist.

Auch die Systemtheorie ist eine „*empirische Theorie, die sich auf die ›wirkliche Welt‹ bezieht*“ (Vogd, 2007, S. 300) und die den Anspruch erhebt, dass sich ihre Aussagen in der Wirklichkeit bewähren (Luhmann, 1984, S. 30). Auch die Systemtheorie unterscheidet unterschiedliche Ebenen der Realität, aber nicht in einem essentialistischen Sinn, wie die Handlungstheorie, sondern in einem operativen Sinn, wie es das Konzept der selbstreferentiellen Systeme vorschlägt. Luhmann wendet diese Hypothese auf lebende Systeme (Organismen), psychische Systeme (Bewusstseinssysteme) und soziale Systeme (Kommunikationssysteme) an (Luhmann, 1984, S. 16), die sich auf Basis ihrer basalen Operationen unterscheiden: lebende Systeme auf Basis ihrer je eigenen Stoffwechselprozesse, psychische Systeme auf Basis ihrer je eigenen Gedanken, soziale Systeme auf Basis ihrer je eigenen Kommunikationen. Obwohl für das Zustandekommen sozialer Systeme das Vorhandensein von Organismen und Bewusstseinssystemen vorausgesetzt wird und sie möglicherweise auch strukturell gekoppelt sind, gibt es aber kein ‚Realitätskontinuum‘ zwischen ihnen. „*Es gibt keinen direkten Zugang physikalischer, chemischer, biologischer Vorgänge auf die Kommunikation – es sei denn im Sinne von Destruktion.*“ (Luhmann, 1997, S. 114)

Grundlage für selbstreferentielle Systeme, also auch für soziale Kommunikationssysteme, ist die selbsterzeugte und selbst aufrechterhaltene Unterscheidung von System und Umwelt. „*Die Umwelt ist also nicht ›Grund‹ des Systems, sondern operiert auf derselben Realitätsebene, ja sie ›existiert‹ nur für das System.*“ (Kaldewey, 2011, S. 285) Auf einer *operativen* Ebene erzeugt sich jedes System durch seine eigenen Operationen selbst. Auf einer *semantischen* Ebene erzeugt jedes System damit seine eigenen Beobachtungen von sich selbst und von seiner Umwelt. Die Welt ist daher nicht einfach objektiv gegeben, sondern kann nur aus beobachterabhängigen Perspektiven beschrieben werden. Systemtheorie muss daher von „*polyzentrischen und polykontexturalen Verhältnissen*“ (Vogd, 2007, S. 305) ausgehen und mit systematischen Perspektivenwechseln arbeiten.

Weltgesellschaft und die regionalen Kulturen der Welt

„*Migration und Migranten sind auf verblüffende Weise Phänomene geblieben, welche die Gesellschaft wie von außen zu betreffen scheinen.*“ (Bommes, 2008, S. 20).

Diese Sichtweise scheint auf ‚methodologischem Nationalismus‘ (ein Begriff, der von Martins (1974) geprägt wurde) zu beruhen, also auf der konzeptionellen Gleichsetzung von Nationalstaat und Gesellschaft, die in der Migrationsforschung dazu führen kann, Migration und Integration bevorzugt aus der Problemsicht von Nationalstaaten zu beschreiben bzw. weltweit von einer Vielzahl an nationalstaatlich begrenzten Gesellschaften auszugehen. Doch Phänomene, wie internationale

Migration, globale Ungleichheit, die Europäische Union oder die olympischen Spiele können nicht auf einzelne Nationalstaaten zurückgeführt werden. Vielmehr müssen sie als Phänomene von Weltgesellschaft betrachtet werden. Der prominenteste Kandidat für eine soziologische Theorie der Weltgesellschaft ist die Systemtheorie in der Tradition Niklas' Luhmanns⁴.

Die Entstehung von Weltgesellschaft durch Migration und Kommunikation

Schon die erstmalige Besiedlung des Erdballs durch die menschliche Spezies kann als Migrationsvorgang bezeichnet werden, der insgesamt rund 50.000 Jahre dauerte. Dieser Vorgang alleine hat jedoch noch nicht zur Entstehung von Weltgesellschaft geführt, da die verschiedenen Regionen und Teilpopulationen den Kontakt untereinander verloren, wodurch die Entstehung autarker, voneinander unabhängigen Gesellschaften möglich wurde. (Stichweh, 2008, S. 158)

„Weltgesellschaft erscheint als globaler Zusammenhang der Vernetzung und Unterbrechung von kommunikativ mitgeteilter Informationen“ (Stichweh, 2008, S. 150). Ein solch globaler Kommunikationszusammenhang entsteht historisch gesehen erst in den letzten rund 500-600 Jahren, aufgrund der kolonialen Expansion der europäischen Gesellschaft durch die Mobilität von Entdeckern und Eroberern und der damit verbundenen „Vollentdeckung des Erdballs“ (Stichweh, 2008, S. 151) Zentrales Charakteristikum von Weltgesellschaft ist aber nicht die Vereinheitlichung des Verhaltens oder die Durchsetzung zentralisierter Kontrolle (die beide nicht realisiert sind), sondern die Herstellung eines globalen Kommunikationszusammenhangs, der die vormalige „Pluralität der vielen Gesellschaften in die Unizität eines einzigen weltweiten Gesellschaftssystems transformiert hat.“ (Stichweh, 2008, S. 150) Die Vielzahl früherer Gesellschaften wurde von einem globalen Kommunikationszusammenhang absorbiert, der es unmöglich macht, kleinere Gemeinschaften vollständig vom Rest der Welt zu isolieren. Diese Entwicklung führt jedoch weder zu einer reinen Vereinheitlichung von kulturellen Differenzen (im Sinne einer McDonaldisierung), noch zu einer unveränderten Kontinuität bestehender regionaler Kulturen und ihrer Diversität. Vielmehr kommt es zu einem kumulativen Modell sozialer Strukturen, das von pluralen Ebenen der Strukturbildung ausgeht, und in dem die Eigenstrukturen der Weltgesellschaft ältere Strukturen überlagern und verändern. (Stichweh, 2007b, S. 135f).

Zwei zentrale Tendenzen sind für die Entstehung dieses globalen Kommunikationszusammenhangs von entscheidender Bedeutung: Migration und (technolo-

⁴ Ein – im angelsächsischen Raum bekannteres – soziologisches Konkurrenzangebot zur Analyse von Weltgesellschaft ist der Neo-Institutionalismus in der Tradition von John F. Meyer (vgl. z.B. Krücken & Drori, 2010), der in vielen Punkten (z.B. konstruktivistische Wurzeln, Ablehnung methodologischen Individualismus, etc.) Parallelen zur Systemtheorie aufweist. Meyer ist vor allem an der Durchsetzung von globalen Modellen, Mustern oder Regelungsvorstellungen und den dadurch entstehenden Phänomenen von Konvergenz und Isomorphismus interessiert. Zu einem Vergleich von Neo-Institutionalismus und Systemtheorie siehe etwa Stichweh (2015).

gisch unterstützte) Kommunikation. Migration hat immer schon zu einer Verbreitung von Information, von Wissen, Konzepten und Werten beigetragen. Die Entwicklung und Durchsetzung von Kommunikationstechnologien (Schrift, Buchdruck, audio-visuelle Medien, digitale Medien) ermöglicht die über lokale Arrangements hinausgehende Verbreitung von Kommunikation und Information und damit die Entstehung von über das Lokale hinausgehende, gesellschaftlich relevanter Kommunikationszusammenhänge zunehmend auch unabhängig von Migration. Andererseits werden in diesen neuen Kommunikationszusammenhängen auch verstärkt Informationen über Lebens- und Erwerbsmöglichkeiten transportiert, was wiederum zu Migration beiträgt. Migration und Kommunikation sind daher parallel existierende Mechanismen zur Entwicklung, Aufrechterhaltung und Transformation von Weltgesellschaft.

Die Ausbreitung von Weltgesellschaft wird zusätzlich von sozialen Strukturen befördert, die vor der Entstehung von Weltgesellschaft nicht oder nur rudimentär vorhanden waren, und die Stichweh (2007b) als Eigenstrukturen von Weltgesellschaft bezeichnet (Stichweh, 2007b). Die meisten dieser Eigenstrukturen haben auch Bezüge zum Phänomen der Migration, wie wir in den folgenden Abschnitten sehen werden.

Globale Funktionssysteme:

Wirtschaft, Politik, Recht, Erziehung, Wissenschaft, etc.

Der wohl wichtigste Kandidat für Eigenstrukturen von Weltgesellschaft ist die Entstehung von thematisch spezialisierten Kommunikationszusammenhängen von globalem Geltungsanspruch, die so genannten kommunikativen Funktionssysteme. Funktionssysteme entstehen durch die Verknüpfung von thematisch ähnlichen Kommunikationen. So entsteht die Politik durch die am Thema Macht orientierte Kommunikation, Wirtschaft als Kommunikation über Besitz und Geld, Recht als Kommunikation über die Konformität oder Abweichung von Gesetzen, Bildung als systematischer Diskurs über den Wissensstand von Individuen, Wissenschaft als Diskurs über den Wahrheitsgehalt von Tatsachenbehauptungen, etc.

Als Beispiel dafür, wie Funktionssysteme auch noch die unterschiedlichsten regionalen Wertemuster in einen globalen Kommunikationszusammenhang bringen können, beschreibt Stichweh (2007b) die Integration der islamischen Wirtschaft in die Weltwirtschaft: Obwohl viele westliche Wirtschaftspraktiken (Verkauf von Alkohol und Tabak, konventionelle Finanzdienstleistungen, Unterhaltungsindustrie, etc.) prinzipiell inkompatibel mit islamischem Recht sind, werden doch Möglichkeiten geschaffen, auch die islamische Wirtschaft an die Weltwirtschaft anzukoppeln. Ein Instrument dafür ist etwa die Bündelung ausgewählter Investitionsmöglichkeiten, die mit islamischen Standards kompatibel sind, oder die Entwicklung von Instrumenten, die solche Investments vergleichbar und global erreichbar machen. (Stichweh, 2007b, S. 137f)

Funktionssysteme entwickeln auch ihre eigenen Semantiken, also eigene Begriffe, Modelle und Unterscheidungsmöglichkeiten, an deren Verbreitungsge-

schichte man auch die Entwicklungsgeschichte der einzelnen Funktionssysteme nachzeichnen kann. Ein Beispiel dafür ist etwa das globale Bildungssystem und seine semantischen Formen, wie formale Bildungsinstitutionen, sequentiell gestufte, nationale Bildungssysteme, oder formale Bildungsabschlüsse und Qualifikationen. Schofer und Meyer (2005) konnten etwa zeigen, dass die Partizipation von signifikanten Teilen der Weltbevölkerung in primären, sekundären und tertiären Bildungseinrichtungen erst im 20. Jahrhundert auftrat. Diese drei Wellen sind in aufeinanderfolgenden, exponentiellen Kurven darstellbar (Schofer & Meyer (2005), zitiert in Baker (2014)).

Funktionssysteme unterscheiden sich auch deutlich in Hinblick darauf, wie sehr sie selbst Migration voraussetzen oder bewirken. Schon im Mittelalter basierte etwa höhere Bildung zu großen Teilen auf der temporären Migration von Studierenden und in weiten Teilen auch auf einem über das Lokale hinausgehenden Austausch der Lehrenden. Beide Tendenzen haben sich bis heute gehalten, etwa in der zunehmend internationalen Suche nach den attraktivsten Hochschulstudien oder zumindest in der Forderung nach Auslandsaufenthalten selbst bei regional besuchten Studienangeboten, sowie in der Geringschätzung von Hausberufungen bei Stellenbesetzungen an Universitäten.

Andere Muster der Migration sind etwa im Profi-Fußball zu beobachten, wo Nachwuchstalente für den Europäischen Spitzenfußball besonders stark in Afrika und Lateinamerika rekrutiert werden, während europäische Altstars in finanzstarke fußballerische Entwicklungsgebiete (China, USA, arabischer Raum) exportiert werden. Als interessanter Effekt dieser globalen Wertschöpfungskette im Fußballsport kann es zu einer Veränderung der Männlichkeitsvorstellungen in den Herkunftsländern kommen. So wurde etwa beobachtet, dass die Orientierung an den Berufsvorstellungen eines internationalen Fußballprofis unter Jugendlichen in Kamerun nicht zur Entwicklung sehr prahlerischer, machoider Männlichkeitsbilder führte, wie dies ursprünglich erwartet wurde, sondern im Gegenteil zu eher zurückhaltenden, bescheidenen Identitätsentwürfen, die im internationalen Fußball als leichter vermittelbar erscheinen (derStandard.at, 2017).

Formale Organisationen

Die Entstehung formaler Organisationen als Einheiten, die sich durch die entscheidungsorientierte Kommunikation ihrer Mitglieder konstituieren, hängt historisch eng mit der Entstehung von Funktionssystemen zusammen. Vorläufer waren im Mittelalter funktional spezifizierte Kooperationen, wie Ordensgemeinschaften, Universitäten, freie (selbstverwaltete) Städte, Handelsgesellschaften oder Handwerkszünfte. Ein besonders bemerkenswertes Beispiel ist der Jesuitenorden, der aufgrund der geringen familiären Bindungen seiner Mitglieder über sehr mobiles Personal verfügte, wodurch es dem Orden möglich wurde, in wenigen Jahrzehnten ein globales Netzwerk an Bildungseinrichtungen zu etablieren. (Stichweh, 2007b, S. 137f)

Stichweh (2007b) weist noch auf drei weitere Charakteristika formaler Organisationen hin, die für die Migrations- und Integrationsforschung hochgradig relevant sein können: 1) Organisationen sind sehr effektiv im internen Transfer ihres Personals. Dabei gelingt es ihnen zum Teil sogar, politische Grenzen zu neutralisieren, die für MigrantInnen ohne Mitgliedschaft in internationalen Unternehmen viel schwerer zu überwinden sind. 2) Organisationen sind effiziente Mechanismen für den internen (und damit oft auch internationalen) Wissenstransfer. 3) Organisationen können oft ihre globale Vernetzung mit lokaler Verankerung verbinden und dadurch eine Verbindung zwischen Globalität und Lokalität herstellen. (Stichweh, 2007b, S. 137f)

Organisationen sind auch die einzigen sozialen Systeme, denen Akteursstatus zugeschrieben werden kann. Als solches sind sie besonders wichtig für die Inklusion/Integration von MigrantInnen und für den Umgang mit Diversität. So stellt sich etwa die Frage, ob und wie weit Organisationen offen sind für den Umgang mit Personen, die unterschiedliche Voraussetzungen und Bedürfnisse mitbringen. Dieser Umgang kann sich sowohl auf Publikumsrollen (etwa KundInnen, KlientInnen) beziehen, als auch auf Leistungsrollen (etwa MitarbeiterInnen, ManagerInnen). Dabei ist zu beachten, dass die Organisation eine eigene strukturelle Ebene des Umgangs mit Diversität darstellt und über eigene Inklusionsmechanismen verfügt, und dass die Organisation andererseits auch über eigene Opportunitätsstrukturen im Umgang mit Diversität verfügt. (Vgl. Biffel, et al., 2013; Imdorf, 2010).

Nationalstaaten

Gerade weil Nationalstaaten in der Praxis so häufig mit lokalen Gesellschaften (und scheinbar homogenen ethnischen Gruppen) gleichgesetzt werden, ist es notwendig, einen wissenschaftlich fundierten Begriff von Nationalstaaten zu definieren und sie als Eigenstrukturen der Weltgesellschaft zu untersuchen.

Historisch betrachtet handelt es sich bei Nationalstaaten um relativ junge Phänomene. Die ersten Nationalstaaten entstanden 1648 in Folge des Westfälischen Friedens, der den dreißigjährigen Krieg beendete. Das Konzept des Nationalstaates basiert auf der Kombination von zwei Ideen, einerseits der Idee des Selbstbestimmungsrechts von Nationen (also von Kollektiven mit gemeinsamen kulturellen Eigenschaften), und andererseits der Idee des politisch souveränen Staates. Erst im 20. Jahrhundert setzte sich die nationalstaatliche Form der politischen Kontrolle von Territorien auf globaler Ebene gegenüber stratifizierenden Alternativen, wie etwa den Großreichen oder den Kolonialstaaten, durch und ersetzten sie durch eine segmentäre Struktur formell gleicher Staaten (Stichweh, 2010, S. 305). Besonders rasant erfolgte die Verbreitung dieses Konzepts nach dem zweiten Weltkrieg, was zur Etablierung von rund 130 neuen Nationalstaaten zwischen 1945 und der Jahrtausendwende führte (Meyer, et al., 1997, S. 158). Dieser globale Prozess ist immer noch nicht vollständig abgeschlossen (siehe etwa Katalonien, Schottland), obwohl es gleichzeitig auch schon in verschiedenen Weltregionen zu

Entwicklungen kommt, um mehrere Nationalstaaten in größeren Zusammenhängen zu koordinieren.

Es ist eine wichtige Hypothese der Systemtheorie, dass es sich bei Nationalstaaten nicht um kommunikativ autarke Gesellschaften handelt, sondern um interne Differenzierungen des globalen Funktionssystems Politik. Schon im Westfälischen Frieden gründeten sich Nationalstaaten nicht autark für sich selbst, sondern in Abgrenzung voneinander. Als politische Einheiten haben Nationalstaaten die vorrangige Aufgabe, kollektiv bindende Entscheidungen zu organisieren und auf diese Weise ihre Mitglieder in das globale politische System zu inkludieren. Gemeinsam mit der Etablierung von politischer Kontrolle von Nationalstaaten über Territorien erfolgt auch die Aufteilung der Weltbevölkerung in Staatsbevölkerungen. Gerade die politische Neugründung von Nationalstaaten ist daher oft auch ein Anlass zur Umsortierung von Bevölkerungsgruppen und damit Auslöser von Migrationsereignissen. Beobachtbar ist gegenwärtig auch der Einsatz von Migration als Instrument der internationalen Politik, um die Europäische Union unter Druck zu setzen.

Dort, wo Nationalstaaten als Wohlfahrtsstaaten ausgeprägt sind, fällt ihnen noch eine zweite Aufgabe zu, nämlich die Moderation des Zugangs ihrer Mitglieder zu weiteren globalen Funktionssystemen (Wirtschaft, Recht, Bildung, etc.), ohne diese Systeme selbst kontrollieren zu können (Stichweh, 2010, S. 305).

Nationalstaaten sind nicht nur Subsysteme des globalen Funktionssystems Politik, sie weisen auch in mehrfacher Hinsicht Eigenschaften von Organisationen auf:

1. Nationalstaaten produzieren kollektiv bindende Entscheidungen und kommunizieren diese nach innen und nach außen.
2. Nationalstaaten unterscheiden zwischen Mitgliedern (BürgerInnen) und Nicht-Mitgliedern (TouristInnen, AusländerInnen mit Bleiberecht, etc.). Erst die politisch-administrative Entscheidung von Nationalstaaten über Mitgliedschaft verwandelt lebensweltlich wahrgenommene ‚Ortswechsel‘, ‚Mobilität‘ oder ‚Wanderschaft‘ in ‚Migration‘, meist in Zusammenhang mit der Zuweisung längerfristiger Aufenthaltsrechte an Nicht-Mitglieder auf dem jeweiligen staatlichen Territorium. Diese Unterscheidung zwischen der ‚Kernpopulation‘ und ‚Residualpopulation‘ (Bommes, 2003, S. 50), oder zwischen StaatsbürgerInnen und anderen EinwohnerInnen (Personen ohne Staatsbürgerschaft mit unterschiedlichen Berechtigungen) eines Wohlfahrtsstaates ist folgenreich:
„Der Staat als Wohlfahrtsstaat, d.h. als sozialer Ausgleichsmechanismus nach innen errichtet eine Ungleichheitsschwelle nach außen, die durch Migranten überschritten wird. [...] Internationale Migration ist nicht nur Ausdruck der erfolgreichen Überwindung der wohlfahrtsstaatlichen Ungleichheitsschwellen durch Migranten. Sie ist zugleich Teil einer inneren Umstrukturierung der Verteilungs- und Ungleichheitsverhältnisse in Wohlfahrtsstaaten selbst.“ (Bommes, 2003, S. 50)
3. Nationalstaaten verfügen auch über hoheits- oder wohlfahrtsstaatliche Administration, die in Organisationen strukturiert ist. Nur noch in seltenen Fällen

zielen Nationalstaaten auf rigide Vollinklusion ihrer administrativen Subsysteme in eine einzige, zentrale Organisation. Die üblichere Variante ist eher ein Arrangement unterschiedlicher, funktional differenzierter Organisationen und Steuerungsmechanismen, die von staatlicher Bürokratie über öffentlich-rechtliche Institutionen bis hin zu privaten Organisationen bzw. von direkter Intervention über indirekte Rahmenvorgaben bis hin zu wettbewerblich vergebener Ko-Finanzierung reichen können.

Dieses Arrangement an unterschiedlichen Organisationen bedeutet auch heterogene, je eigene organisatorische Rationalitäten, Perspektiven und Strategien im Umgang mit Migration und Integration. Auffallend sind in diesem Zusammenhang etwa unterschiedliche Zuständigkeiten für eigentlich verwandte Politikbereiche, z.B. für Aufenthaltsrechte bei Sicherheitsbehörden vs. für Integrationsagenden bei Arbeitsmarkt- und Sozialbehörden. Bemerkenswert ist auch der Umstand, dass wohlfahrtsstaatliche Institutionen von Migration in unterschiedlichem Ausmaß und zu unterschiedlichen Zeiten herausgefordert werden. So sind etwa im Kontext von Fluchtmigration Sicherheitsbehörden und Sozialbehörden früher und anders betroffen, als Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen.

Aufschlussreich ist auch die wenig überraschende Erkenntnis, dass die Inklusionsangebote in wohlfahrtsstaatlichen Institutionen häufig auf sesshaften Karriereverläufen aufbauen und auf bestimmte Lebensphasen abgestellt sind. Das kann zu dem Problem führen, dass MigrantInnen zu spät kommen, etwa um ausreichend Sozialversicherungszeiten erwerben zu können, oder um unter die Schulpflicht zu fallen, wodurch sie zumindest von traditionellen Bildungseinrichtungen nicht mehr adressiert werden.

Andere, weitere Eigenstrukturen von Weltgesellschaft

Neben den schon genannten können in Anlehnung an Stichweh (2007b) noch einige weitere Eigenstrukturen von Weltgesellschaft in Stichworten angeführt werden:

1. De-Lokalisierte Netzwerke

Netzwerke bedürfen geringerer Voraussetzungen als Organisationen und können daher sehr heterogene Entitäten miteinander verbinden können. Während in der Vergangenheit Netzwerke vor allem lokal existierten, können sie durch Kommunikationstechnologien immer weitere Distanzen überwinden und immer mehr Knotenpunkte einbinden. Aus migrationsforscherischer Sicht sind Netzwerkphänomene etwa in Zusammenhang mit internationalen Wertschöpfungsketten, mit Kettenmigration, aber auch mit Formen transnationaler Sozialkontakte und Wechselbeziehungen interessant. (Stichweh, 2007b, S. 138)

2. Epistemic Communities und die Globalisierung von Wissen

Epistemische Communities basieren auf starken kognitiven und normativen Selbstverpflichtungen, nicht auf formeller Mitgliedschaft, wie in Organisationen, oder auf losen Kontakten, wie in Netzwerken. Professionelle, wissen-

schaftliche, oder disziplinäre Communities sind Beispiele für diese Strukturform. Zentral für epistemische Communities ist auch das Vorhandensein je spezifischer Wissensbestände, die weiterentwickelt und global verbreitet werden. (Stichweh, 2007b, S. 141)

3. *Welt-Ereignisse als räumlich-zeitliche Repräsentation von Weltgesellschaft*

Welt-Ereignisse ermöglichen die reflexive Bezugnahme auf Weltgesellschaft, indem sie weltweit dazu zwingen, sich als Darsteller oder Beobachter zu verhalten. Welt-Ereignisse kommen in den unterschiedlichsten Funktionsbereichen vor, etwa im Sport (Olympische Spiele), in der Unterhaltungsindustrie (Welttourneen), in der Bildung (globale Universitäts-Rankings), etc. Auch große Terroranschläge, wie der 11. September 2001, fallen in diese Kategorie von Ereignissen, die zwar lokal stattfinden, aber global die Aufmerksamkeit bündeln. (Stichweh, 2007b, S. 143)

4. *Märkte als selbst-ähnliche soziale Strukturen*

In einer soziologischen Definition können Märkte als Struktur betrachtet werden, in der sich alle TeilnehmerInnen wechselseitig wahrnehmen und daraus operative Konsequenzen ziehen. Dieses Prinzip funktioniert ungeachtet der Größe von Märkten, weshalb es einzelnen Akteuren relativ leicht möglich ist, zwischen lokalen und globalen Ebenen und Märkten hin und her zu wechseln. (Stichweh, 2007b, S. 145)

Angesichts dieser großen Bandbreite an Eigenstrukturen der Weltgesellschaft lässt sich auch konstatieren, dass Diversität nicht mehr alleine durch räumliche Unterschiede lokaler Kulturen, sondern in zunehmendem Maße auch durch die de-lokalisierten Strukturen der Weltgesellschaft, die sich darüberlegen, entsteht. (Stichweh, 2007b, S. 147) Aufgrund der dadurch beförderten Pluralität der Kulturen bleiben Situationen der Interkulturalität keine Ausnahmefälle, sondern werden im Gegenteil zur Alltagserfahrung in der Weltgesellschaft. (Stichweh, 2010b) Menschen sind zunehmend dazu aufgefordert, sich an den unterschiedlichsten sozialen Kontexten zu beteiligen und zwischen ihnen zu wechseln. Dass dies nicht immer als angenehm empfunden wird, zeigen gerade in der jüngsten politische Auseinandersetzungen, wie der Brexit oder die amerikanische Präsidentenwahl, in denen *vor dem Hintergrund von Weltgesellschaft* wieder verstärkt lokale Bezüge gesucht werden.

Schlussfolgerungen

Der vorliegende Text nahm die Kritik an der soziologischen Migrationsforschung zum Anlass, um über etablierte, vor allem aber über alternative, zusätzliche Forschungsgegenstände der Migrationsforschung nachzudenken.

Mit dem bisher sehr erfolgreichen und produktiven Fokus auf MigrantInnen hat sich die traditionelle Migrationsforschung vor allem auf MigrantInnen und ihren Lebenswelten, auf demographische Entwicklungen und quantitativen Beschrei-

bungen von Bevölkerungsgruppen, auf soziale Ungleichheit und Abweichung migrantischer Gruppen, auf Input/Output-Relationen zwischen Territorien (Nationalstaaten oder Weltregionen) in Hinblick auf Bevölkerungsverschiebungen, Remittances oder Handelsströme, aber auch auf politisch-administrative Maßnahmen in Hinblick auf Migration und Integration fokussiert.

Da es sich bei internationaler Migration um ein globales Phänomen handelt, eröffnet das systemtheoretische Konzept der Weltgesellschaft eine große Fülle an weiteren Forschungsgegenständen für die Migrationsforschung, die es erlauben, die sozialstrukturellen Voraussetzungen und Folgen internationaler Migration noch stärker in den Blick zu nehmen und durch zusätzliche Perspektiven zu ergänzen. Diese möglichen Forschungsgegenstände reichen etwa von den Semantiken, die in den verschiedenen Funktionssystemen verwendet werden, um Migration zu beobachten und zu bearbeiten, über Inklusions- und Exklusionsmechanismen von Organisationen und wohlfahrtsstaatlichen Einrichtungen bis hin zur Bedeutung von MigrantInnen für die Aufrechterhaltung und Veränderung internationaler Wertschöpfungsketten, Netzwerke und Märkte. Spannende Fragestellungen wären auch die Suche nach soziostrukturellen Gründen für die unterschiedliche Mobilität von Menschen, Waren, Geld und Zertifikaten, oder dem Zusammenhang zwischen der sozialen Kontrolle des Raums und der räumlichen Kontrolle sozialer Sachverhalte.

Es ist in jedem Fall ein vielversprechendes Unterfangen, Migration nicht als isoliertes Phänomen zu betrachten, sondern die Untersuchung von Migration als analytisches Instrument zu verwenden, um Phänomene der Weltgesellschaft zu verstehen. Ich danke Gudrun Biffl ganz herzlich dafür, dass sie mir Zugang zu diesen Möglichkeiten geschaffen hat.

Literatur

- Baker, D. P. (2014). *The Schooled Society. The Educational Transformation of Global Culture*. Stanford: Stanford University Press.
- Biffl, G., Pfeffer, T., & Altenburg, F. (2013). *Diskriminierung in Rekrutierungsprozessen verstehen und überwinden*. Schriftenreihe Migration und Globalisierung, Krems: Edition Donau-Universität Krems.
- Bommes, M. (2003). Migration in der modernen Gesellschaft. *Geographische Revue*, 5/2003(2), 41–58.
- Bommes, M. (2008). Migration und die Veränderung der Gesellschaft. *Aus Politik Und Zeitgeschichte - APuZ*, 35–36/2008, 20–25.
- Czaika, M., & de Haas, H. (2014). The globalization of migration. Has the world become more migratory? *International Migration Review*, 48(2), 283–323.
- derStandard.at. (2017). 'Der Hyper-Macho wird es hier nicht schaffen.' Interview mit Niko Besnier. *DerStandard.at (Online-Ausgabe)*. Retrieved from <http://derstandard.at/2000054578609/Der-Hyper-Macho-wird-es-hier-nicht-schaffen>
- Han, P. (2006). *Theorien zur internationalen Migration: Ausgewählte interdisziplinäre Migrationstheorien und deren zentrale Aussagen* (1st ed.). Stuttgart: UTB GmbH.

- Imdorf, C. (2010). Die Diskriminierung ‚ausländischer‘ Jugendlicher bei der Lehrlingsauswahl. In U. Hormel & A. Scherr (Eds.), *Diskriminierung* (pp. 197–219). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kaldewey, D. (2011). Das Realitätsproblem der Sozialwissenschaften: Anmerkungen zur Beobachtung des Außersozialen. *Soziale Systeme: Zeitschrift Für Soziologische Theorie*, 17 (2011)(2), 277–307.
- Krucken, G., & Drori, G. S. (Eds.). (2010). *World Society: The Writings of John W. Meyer*. Oxford: Oxford University Press, U.S.A.
- Luhmann, N. (1984). *Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (1997). *Die Gesellschaft der Gesellschaft* (Vols 1–2). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Martins, H. (1974). Time and Theory in Sociology. In J. Rex (Ed.), *Approaches to Sociology* (pp. 246–294). London: Routledge and Kegan Paul.
- Meyer, J. W., Boli, J., Thomas, G. M., & Ramirez, F. O. (1997). World Society and the Nation State. *American Journal of Sociology*, 103, 144–181.
- Popper, K. R. (1972). Die Logik der Sozialwissenschaften. In T. W. Adorno (Ed.), *Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie* (pp. 103–124). Darmstadt: Luchterhand.
- Schofer, E., & Meyer, J. W. (2005). The Worldwide Expansion of Higher Education in the Twentieth Century. *American Sociological Review*, 70, 898–920.
- Stichweh, R. (2007a). Inklusion und Exklusion in der Weltgesellschaft - Am Beispiel der Schule und des Erziehungssystems. In J. Aderhold & O. Kranz (Eds.), *Intention und Funktion. Probleme der Vermittlung psychischer und sozialer Systeme* (pp. 113–120). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Stichweh, R. (2007b). Structure Formation in World Society. The Eigenstructures of World Society and the Regional Cultures of the World. In I. Rossi (Ed.), *Frontiers of Globalization Research: Theoretical and Methodological Approaches* (pp. 133–150). New York: Springer Science & Business Media.
- Stichweh, R. (2008). Kontrolle und Organisation des Raums durch Funktionssysteme der Weltgesellschaft. In J. Döring & T. Thielmann (Eds.), *Spatial Turn* (pp. 149–164). Bielefeld: transcript Verlag.
- Stichweh, R. (2010a). Funktionale Differenzierung der Weltgesellschaft. In G. Albert & S. Sigmund (Eds.), *Soziologische Theorie kontrovers. Sonderheft 50/2010 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (Vol. 50, pp. 299–306).
- Stichweh, R. (2010b). Interkulturelle Kommunikation in der Weltgesellschaft. Zur politischen Soziologie der Integration und Assimilation. In R. Stichweh (Ed.), *Der Fremde. Studien zu Soziologie und Sozialgeschichte*. Berlin: Suhrkamp.
- Stichweh, R. (2015). Comparing Systems Theory and Sociological Neo-Institutionalism: Explaining Functional Differentiation. In B. Holzer, F. Kastner, & T. Werron (Eds.), *From Globalization to World Society: Neo-Institutional and Systems-Theoretical Perspectives*. New York: Routledge.
- Vogd, W. (2007). Empirie oder Theorie? Systemtheoretische Forschung jenseits einer vermeintlichen Forschung. *Soziale Welt, Sonderheft 'Soziologische Systemtheorie und empirische Forschung'*, 295–321.
- Wallerstein, I. (1974). *The Modern World-System: Capitalist Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century* (Reprint edition). Berkeley: University of California Press.
- Wimmer, A. (2008). Ethnische Grenzziehungen in der Immigrationsgesellschaft. Jenseits des Herder'schen Commonsense. *Kölner Zeitschrift Für Soziologie Und Sozialpsychologie, Sonderheft 48/2008 Migration und Integration.*, 57–80.